

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juli 2024 –

---

**Kirchinger, Johann: Gefährlicher Gott, riskanter Teufel, normalisierter Mensch.** Katholische Kontingenzdispositive im 19. Jahrhundert. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022. 617 S. (Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit, 21), geb. € 90,00 ISBN: 978-3-525-37101-5

Der Historiker Johann Kirchinger hat eine komplexe, theoretisch ambitionierte und sprachlich fordernde Monographie verfasst, mit der er sich Anfang 2021 an der Univ. Stuttgart im Bereich der Neueren Geschichte habilitierte. Gutachter waren Wolfram Pyta (Univ. Stuttgart), Klaus Unterburger (LMU München) und Birgit Aschmann (HU Berlin). In leicht überarbeiteter Form liegt die auch für die Theol.- und Kirchengeschichtsschreibung relevante Habil.schrift nun gedruckt vor.

Am besten beginnt man ihre Lektüre mit der knappen Zusammenfassung (514–521). Was auf den vorherigen fast 500 S. ausgefaltet wurde, wird hier nämlich nochmals komprimiert dargelegt. Anlage und Kernthesen treten deutlicher hervor als im eigentlichen Untersuchungsgang. Diesem hätte etwas mehr Prägnanz und Pointierung gutgetan, werden doch ganz ungewohnte, spannende Perspektiven auf den Katholizismus im deutschsprachigen Raum während des 19. Jh.s eröffnet. K. greift dabei auf religionsgeschichtliche und sozialwissenschaftliche Ansätze zurück. Dazu zählt bspw. das Werk des Soziologen Pierre Bourdieu. Die verschiedenen Ansätze werden nicht um ihrer selbst willen referiert, sondern um Phänomene besser wahrnehmen und beschreiben zu können. Wie das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis dokumentiert, wertet K. eine beeindruckende Fülle an dogmatischen und moraltheol. Lehrbüchern aus, außerdem zahlreiche Artikel und Predigten, teils auch Archivalien (550–609). Eigens beigegeben sind Biogramme der in der Untersuchung angeführten Autoren (525–549). Ob sie angesichts der einschlägigen Nachschlagewerke erforderlich sind, sei einmal dahingestellt.

K. zufolge dynamisierten sich seit dem Ende des 18. Jh.s bis dahin recht fest gefügte Strukturen. War die Ständeordnung ohnehin schon im Wandel begriffen, wie eine erhellende Miniatur über die Platzverteilung in Pfarrkirchen in der Gegend von Passau zeigt (425–434), löste sich infolge der Frz. Revolution die als gottgegeben wahrgenommene Ordnung immer mehr auf. Damit war die gesellschaftliche und politische Situation gestaltungsoffen. Neben neuen Handlungsmöglichkeiten gab es – bedingt durch die sozialen Herausforderungen, welche die Industrialisierung mit sich brachte – zugleich offenkundige Handlungsnotwendigkeiten. Beides erzeugte massive Unsicherheit. Nach Auffassung von K. entstanden auf kath. Seite unterschiedliche Weisen, mit dieser Unsicherheit umzugehen. Er identifiziert drei „Kontingenzdispositive“, die weder aufeinander folgten, noch einander ablösten, sondern sich überlagerten (69, 393, 521). Das erste nennt er das Gnadendispositiv (99–143). Gemeint ist die Annahme, dass man Gott zu glauben und sich dankbar seinem Wirken

anzuvertrauen hat. Insofern Gott stets frei ist, d. h. ebenso erhöhen wie erniedrigen kann, muss er allerdings als gefährlich gelten. Da der Mensch von sich aus nichts vermag, weist dieses Dispositiv einen fatalistischen Zug auf. Sicherheit gab es allein im Jenseits, niemals im Diesseits. Ungleich mehr Zutrauen in die Möglichkeiten des Menschen hatte demgegenüber das sog. Exorzismusdispositiv (144–305). Der Kern ist hier, dass sich das von Katholiken im 19. Jh. gerne mit Dämonen assoziierte Böse zumindest rituell bekämpfen lässt. Im Hintergrund stand die Einsicht, dem Bösen nicht einfach ausgeliefert zu sein, sondern bei allem damit verbundenen Risiko etwas aktiv tun zu können. Das geschah mit Gottes und der Kirche Hilfe statt aus nur eigener Kraft, obwohl die eigene Verantwortlichkeit betont wurde. Eine diesem Anliegen entsprechende Dogmatik und Moraltheorie lieferte die Neuscholastik, die im 19. Jh. auch im dt.sprachigen Raum Dominanz erlangte. Wird sie normalerweise als ein ganz aus der Zeit gefallenes, vollständig lebensfernes Denksystem wahrgenommen, stellt K. ihre modernisierenden Züge heraus. Aus der Neuscholastik erwächst schließlich ein drittes Dispositiv, das die Möglichkeiten menschlichen Handelns nochmals höher ansetzt, letztlich und ungewollt sogar die Emanzipation von Gott einleitet. Mit dem sog. Regeldispositiv (306–513) verbindet sich die Suche nach einer Gesellschaftsordnung, die angesichts aller Kontingenz stabilisierend wirkt. Nun schlug die Stunde der Katholischen Soziallehre mit ihrem Interesse an strukturellen Rahmenbedingungen (396). Sie machte eine solidarische, um den Ausgleich zwischen Arm und Reich bemühte Mittelstandsgesellschaft in Theol. und Kirche zum Leitbild. Ihr Erfolg erwies sich zugleich als ihr Problem. Denn wenn es dem Menschen möglich ist, mittels Sozialpolitik Kontingenz zu bewältigen, dann drängt sich die Frage auf, wozu es des Bezugs auf Gott überhaupt bedarf. Die Immanenz genügt sich selbst und kommt gut ohne Transzendenz aus. Im Ergebnis gelangt der Katholizismus genau dort hin, wohin sich auch die Gesellschaft insgesamt bewegt, wie K. abschließend festhält (521). Allerdings bringt er hierfür weder Beispiele einschließlich biographischer Art bei, noch benennt er einen Säkularisierungsdiskurs im späten Kaiserreich. Um seine These zu untermauern, wäre gerade das wichtig. K. geht es freilich um etwas Anderes: Wie er gegenüber etablierten Forschungsmeinungen betont, gab es keinen kath. Sonderweg (12–37). Obwohl Theologen, Pfarrer und Bischöfe eigene Begriffe und Denkfiguren verwendeten, die in anderen Diskursen im 19. Jh. nicht vorkamen, könne von einer antimodernen Moderne oder Ähnlichem keine Rede sein.

Indem die vorliegende Monographie eine neue Deutung der Entwicklung des Katholizismus vorschlägt und begründet, ist sie ebenso provokant wie innovativ. Theoriestark und materialreich bringt sie die Forschung über Disziplingrenzen hinweg voran. Eine breite Rezeption ist ihr von daher nur zu wünschen.

#### Über den Autor:

*Benjamin Dahlke*, Dr., Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ([benjamin.dahlke@ku.de](mailto:benjamin.dahlke@ku.de))